

PREDIGT Lukas 23,32-49 (Karfreitag 2022)

Pfarrerin Ina J. Petermann, Oberhöchstadt

Liebe Gemeinde,

unzählige Künstler haben sich der eben gehörten Szene angenommen und ihre je eigene Vorstellung der Geschehnisse auf die Leinwand gebannt.

Jesus ist in der Regel aufrecht dargestellt. Majestätisch und mit großer Würde scheint er die Kreuzesmarter zu erdulden. Währenddessen winden sich die Männer rechts und links von ihm mit verdrehten Leibern an ihren Kreuzen. In alten Darstellungen sieht man oft ein kleines Teufelchen aus dem Mund des Gehenkten zur Linken entfleuchen, während der andere zur Rechten ein kleines Engelchen aushaucht: Sinnbilder für den unterschiedlichen Seelenzustand der beiden Delinquenten und ein Hinweis auf das zu erwartende Schicksal im Jenseits.

Was die beiden Übertäter verbrochen haben, erfahren wir nicht. Vielleicht haben einige noch den Begriff „Schächer“ aus der früheren Lutherübersetzung im Ohr. Das heute veraltete Wort bezeichnete Räuber oder generell Verbrecher. Im Urtext steht das griechische Wort *kakurgos* - „Bösewicht“ oder nach der neuen Lutherübersetzung „Übeltäter“.

Zurzeit Jesu wurden besonders Aufrührer zum Tod am Kreuz verurteilt, Männer, die sich gegen die römische Besatzungsmacht zur Wehr gesetzt hatten, Saboteure und bewaffnete Widerstandskämpfer. Dass Jesus bei seinem Einzug in Jerusalem mit „Hosianna“-Rufen als neuer König der Juden bejubelt wurde, verstand man ebenfalls als Affront gegen den Kaiser in Rom und Amtsanmaßung. Und so steht dann als Urteilsbegründung über Jesu Kreuz: *Jesus Nazarenus Rex Iudaeorum* – „Jesus von Nazaret, König der Juden“, abgekürzt INRI.

Neben Freiheitskämpfern wurden wohl auch normale Kriminelle ans Kreuz gebunden oder genagelt. Der antike Historiker Josephus berichtet in seinem Werk „Die Geschichte des jüdischen Krieges“, dass manchmal schon der Diebstahl eines Brotes ausreichte, um ans Kreuz geschlagen zu werden.

Lukas nimmt uns hinein in die aufgepeitschte Stimmung dort an der „Schädelstätte“. Das Volk ist zusammengeströmt, um sich das grausame Spektakel nicht entgehen zu lassen. Schon immer haben sich Menschen am Leiden anderer ergötzt. Nach den Abendnachrichten werden wir regelmäßig ohne Vorwarnung mit grausigen Bildern von Mordopfern und verstörten Menschen als Vorschau für irgendeinen der zahllosen Fernsehkrimis konfrontiert. Es scheint niemanden zu stören. Ich weiß nicht, ob es schon Protestbriefe an die Sendeanstalten gab mit der Bitte, arglose Zuschauer doch mit solchen Horrorszenarien zu verschonen.

Die Grausamkeit der Bilder bedient offenbar ein weit verbreitetes menschliches Bedürfnis. Früher dienten öffentliche Hinrichtungen diesem Bedürfnis und der Unterhaltung des Volkes. In Ländern wie dem Iran, China oder Saudi-Arabien ist das noch heute so.

Lukas lässt uns hineinhören in das Stimmengewirr, von dem das unmenschliche Leiden am Kreuz untermalt wird. Da sind die Schreie der Gemarterten, die Rufe der Zuschauer und wir werden Zeugen eines Disputs unter den drei Todeskandidaten.

Die Führer des Volkes wundern sich laut darüber, dass Jesus, der doch der Christus und Auserwählte Gottes sein soll, nun so hilflos da hängt. Die Soldaten provozieren Jesus mit der Aufforderung: „Bist du der Juden König, so hilf dir selbst.“ Sie reichen ihm einen Schwamm mit Essig. Lukas deutet dies als weiteres Zeichen der Verspottung. Doch handelt es sich bei dem sogenannten Essig um ein bei den Römern beliebtes Getränk, das den Durst löscht und wohl auch die Schmerzen ein wenig lindern konnte.

In das allgemeine Rufen und Spotten mischt sich die Stimme eines der Mitgekreuzigten. Lukas wählt hier den Begriff *blasphemein*. Das ist mehr als Spott, das ist Lästerung, Gotteslästerung. Der griechische Begriff ist in unsere Sprache eingegangen: „Blasphemie“ bedeutet „Gotteslästerung“. Was ist so blasphemisch an den Worten des Mitgekreuzigten?

Er wiederholt zum dritten Mal, was schon zweimal vor ihm gerufen wurde: „Hilf dir selbst, Jesus!“ Doch es folgt noch ein Zusatz: „Hilf dir selbst und uns!“ Der andere Mitgekreuzigte weist den Rufer zurecht: „Hast Du selbst in deiner jetzigen Lage keinerlei Gottesfurcht? Wir sind zu Recht verurteilt worden, dieser aber hat nichts Unrechtes getan!“

Mich irritiert diese Textstelle bei Lukas in doppelter Hinsicht: Ganz unbefangen könnte man den Ruf „Hilf dir selbst und uns“ doch als Ausdruck des Glaubens verstehen: Dieser Mann traut Jesus zu, dass er es fertig bringen könnte, alle drei Todeskandidaten vom Kreuz zu erlösen, den drohenden Erstickungstod doch noch abzuwenden.

Der Andere aber tadelt dieses Ansinnen: „Wir haben unsere Strafe verdient, der aber nicht.“ Ich frage nach: Hat irgendein Mensch die Todesstrafe verdient? Die Generalversammlung der Vereinten Nationen hat 2007 gefordert, Hinrichtungen weltweit auszusetzen. Bereits im Jahr 1849 beschloss die Paulskirchen-Versammlung in Frankfurt, die Todesstrafe abzuschaffen. Sie wurde wieder eingeführt und im Grundgesetz von 1945 erneut abgeschafft, auch wenn es weiterhin einzelne Hinrichtungen in Deutschland gab. In **der** hessischen Verfassung **von** 2017 findet sich allerdings ein Passus, demnach ein Mensch "bei besonders schweren Verbrechen" zum Tode verurteilt werden kann. Hätten Sie gedacht, dass es in Hessen immer noch die Todesstrafe gibt?! Laut Umfragen würde sich sogar ein satter Prozentsatz finden, der der Anwendung zustimmen würde.

Als der Terroristenführer Osama Bin Laden vor laufender Kamera von einer US-amerikanischen Sondereinheit in seinem Versteck aufgespürt und erschossen wurde, atmete die ganze Welt auf. Bis auf ein paar wenige Menschenrechtler, die darauf verwiesen, dass Mord in jedem rechtsstaatlichen System verboten sei und die Ermordung Bin Ladens ein Bruch des Völkerrechts bedeute.

Im Augenblick hat die Befürwortung von Gewalt gerade wieder Konjunktur, selbst einstmals überzeugte Pazifisten mutieren zu eifrigen Verfechtern einer neuen Aufrüstung, selbst grüne Politikerinnen befürworten Großaufträge an die Rüstungsindustrie, die sich die Hände reibt.

Ist auch Gott ein Befürworter von Folter und Gewalt?

Lässt Gott seinen eigenen Sohn unschuldig einen Foltertod am Kreuz sterben, weil er sich keinen besseren Rat weiß, Schuld und Sünde zu vergeben?

Eine Freundin von mir sagte einmal: „Ich gehe mit meinen Kindern nicht mehr in die Kirche. Dieser Mann am Kreuz, dieses grausame Gottesbild, das will und kann ich meinen Kindern nicht zumuten.“

Tapfere Theologen bemühen sich heute, das Dogma vom Sühnetod Jesu am Kreuz zu überwinden und Jesu Sendung in diese Welt in ein freundlicheres Licht zu stellen. Jesus ist gekommen, um die Liebe Gottes und das Reich Gottes zu verkünden, zu heilen und zu trösten und zur Umkehr zu rufen.

Jesus hängt nicht stellvertretend für uns am Kreuz, weil wir aus Gottes Sicht alle miteinander die Todesstrafe verdient hätten. Vielmehr sehen wir in dem Gefolterten und Gekreuzigten, in jedem gequälten und gemarterten Menschen das geschändete Ebenbild Gottes.

Die vergewaltigten Frauen in der Ukraine sind Töchter Gottes, die missbrauchten Wehrpflichtigen aus Russland sind Söhne Gottes und alle Opfer von Krieg und Gewalt sind Kinder Gottes. Und die Welt ist erst erlöst, wenn kein Mensch mehr Opfer eines anderen Menschen wird.

Dass ist die Sünde der Welt, dass wir Menschen weiterhin Freude an Gewalt und Zerstörung haben, dass weiterhin Menschen geopfert werden und sei es nur im Fernsehfilm zur entspannten Unterhaltung der Zuschauer am Sonntagabend.

Doch jedes Opfer zeigt uns Gottes Antlitz, verweist auf den gekreuzigten Gottessohn.

Welchen Trost bietet uns nun das Evangelium an diesem Karfreitag, liebe Gemeinde?

Ich höre die Bitte des Mitgekreuzigten zu Jesu rechter Seite: „Denke an mich, wenn du in dein Reich kommst“ Er erhält Jesu Zusage: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“

Ich höre die trostvolle Botschaft, dass selbst wenn Grausamkeit, Gewalt und Tod das letzte Wort haben sollten, das allerletzte Wort immer noch nicht gesprochen ist.

Ich höre, dass sich da einer in aussichtsloser Lage vertrauensvoll an Jesus wendet und getröstet sterben kann. Und ich möchte fast glauben, dort im Paradies werden sie auch dem Dritten im Bunde wiederbegegnen.

Ich höre, dass Gott bei uns ist in Schmerz und Leid, in aller Aussichtslosigkeit und im Sterben.

Ich höre, dass Gott ohnmächtig mitleidet in allem menschlichen Leiden.

Und gleichzeitig, so höre ich, ist Gott ansprechbar und nach der Dunkelheit von Leid und Tod erstrahlt das Licht der Ewigkeit Gottes.

Und auf Karfreitag folgt der Ostermorgen.

Das ist der allergrößte Trost. Amen